

**Nina Schumacher, 20 Jahre**

**Auszubildende Speditionskauffrau im 3. Lehrjahr bei Alfred Schuon GmbH**

**05.10.2013 – 02.11.2013 Plymouth, England über Akademie Überlingen**

---

### **Andere Länder, andere Sitten**

Als mein Betrieb mir die Möglichkeit gab, vier Wochen ins Ausland zu gehen um ein Praktikum zu absolvieren war ich erst skeptisch ob ich das schaffe. Aber nachdem ich darüber nachgedacht habe und mit meiner Familie gesprochen habe, war klar: ich möchte die einmalige Chance nutzen und das Auslandspraktikum wahrnehmen. Diese Gelegenheit bekommt man vermutlich kein zweites Mal. Was kann schon falsch daran sein, ein anderes Land, dessen Leute und Kulturen kennen zu lernen. Außerdem dient dieser Aufenthalt ebenso zur Sprachverbesserung.

Die Vorbereitungen nahmen einige Zeit in Anspruch. Zuerst versuchten wir unser Glück bei „GoForEurope“. Teil der Bewerbung war ein Motivationsschreiben auf Deutsch und Englisch, ebenso wie ein Europass Lebenslauf, den man aber über ein Onlineprogramm ausfüllen konnte. Leider bekamen wir eine Absage. Unsere Ansprechpartnerin der IHK vermittelte uns an ein anderes Projekt. „EuBeLe“ der Akademie Überlingen. Der Vorteil war, ich konnte einen Wunschzeitraum angeben. Der Nachteil: ich reiste ohne Gruppe nach England. Partnerorganisation vor Ort war Tellus. Als wir die Zusage bekamen stand soweit alles. Wir bekamen diverse Verträge zugeschickt, die ich vor Ort abzeichnen musste. Mittwoch vor meinem Abflug, bekamen wir die letzten Infos zu meiner Gastfamilie und dem Betrieb in dem ich mein Praktikum machen werde.

Am 05.10.2013 ging es dann los. Meine Reise ging zuerst von Stuttgart nach London Heathrow. Von dort nahm ich den sogenannten Heathrow Express vom Flughafen nach London Paddington um dann weiter zu fahren nach Plymouth. Ein langer Tag und eine lange Reise, die sich dann aber gelohnt hat. Am Bahnhof lernte ich meine super nette Gastfamilie kennen. Jane und Chris Edwards mit Rocco, einem Studenten aus China. Ich wurde herzlich begrüßt und schnell ging es dann in meine neues zu Hause für die nächsten 4 Wochen. Ein kleines beschauliches Haus, aber dennoch gemütlich. Außerdem wohnten noch zwei weitere Personen mit im Haus. Dave, der Bruder meiner Gastmutter und Jo, ein Student der zwischen Brighton und Plymouth pendelt. Während meines Aufenthaltes teile ich noch für 5 Nächte mein Zimmer mit einer Schülerin aus Frankreich, die für eine Sprachreise nach England gekommen war. An meinem vorletzten Tag, kam noch eine Spanierin, die für die nächsten 6 Monate ein Auslandssemester machte. Man merkt schnell, die Gastfamilie hat Routine. Bereits seit 3 Jahren nahmen sie Studenten aus verschiedenen Ländern über verschiedene Zeiträume auf. Im Sommer ist Hochsaison, da viele Sprachreisende nach England kommen. Jede Gastfamilie wird in regelmäßigen Abständen kontrolliert. Es wird geprüft, ob das Haus sauber ist, ob es immer etwas zu essen gibt, wie die Gasteltern mit ihren Gästen umgehen und vieles mehr. Kein Grund zur Sorge also für die, die ein Auslandspraktikum machen möchten. Sollte es dennoch Probleme mit der Gastfamilie geben, steht die Organisation vor Ort einem jederzeit zur Verfügung.

Bei einigen Projekten hat man die Möglichkeit vor Beginn des Praktikums einen einwöchigen Sprachkurs zu machen. Bei mir war er leider kein Teil des Aufenthaltes. Hat man aber die Chance, diesen Intensivkurs zu machen, würde ich es auf jeden Fall empfehlen.

Montags war Treffpunkt bei Tellus. Dort waren sämtliche Nationalitäten vertreten. Man muss sich also keine Gedanken machen: Anschluss ist hier schnell gefunden. Es gab eine kurze Präsentation zu Tellus selbst und zu Plymouth. Anschließend wurde jeder einzeln aufgerufen und bekam den Weg zur Arbeit erklärt. Falls sonst noch Fragen offen waren, konnte man diese ebenfalls klären. Die Organisation hat unter der Woche verschiedene Angebote, wie zum Beispiel einen „Social evening“. Wem es also langweilig ist, der kann dort hin gehen und andere Leute kennen lernen.

Dienstags ging es dann zum ersten Mal in den Betrieb. Der Nachteil war, mein zu Hause war 1,5 Stunden mit dem Bus von der Arbeit entfernt. Ich musste erst ca. 10 Minuten zum City Center fahren

und dort einen anderen Bus zur Arbeit nehmen. Die Fahrt war recht lang. Von der Bushaltestelle zum Betrieb waren es dann noch ca. 15 Minuten Fußweg. Bei schönem Wetter ja auch kein Problem aber bekanntlich in England ja eher selten. Im Betrieb wurde ich dann von meinem Chef empfangen. Schnell war klar: ein super netter Mensch. Wir verstanden uns auf Anhieb prima. Auch im Betrieb ist man nur selten alleine. Bei Efficient Light waren außer mir noch 3 weitere Schüler aus anderen Ländern. Deutschland, Polen und Tschechien. Die Firma vertreibt Glühbirnen und Lampen über Amazon und deren Homepage. Ich war im Lager eingesetzt. Dies ist zu vergleichen mit einer großen Garage. Es gibt dort viele Regale und zwei Paktische. Wer ein deutsches Lager kennt, würde dieses nicht als eines erkennen. Es gibt zum Beispiel keinen Warenbestand, kein Programm mit dem der Sicherheitsbestand überwacht wird oder sonstiges. Die Regale sind nach Lieferanten unterteilt, was aber erst auf den zweiten Blick ersichtlich wird. In Deutschland ist es üblich, einen fertigen Karton zu haben, den man noch zusammen kleben muss. Efficient Light legt viel Wert auf Recycling, also bastelten wir aus großen Kartons die kleinen, die dann zum Kunden verschickt werden. Man gewöhnte sich aber recht schnell an die doch etwas anderen Arbeitsumstände. Der Chef bat uns, sein Lager besser zu organisieren. Wir erklärten ihm, dass es gut sei wenn man einen Barcodescanner hat um so den Lagerort und den Bestand zu ermitteln. Nach einigem Überlegen entschied er sich dazu einen Scanner zu kaufen. Allerdings nicht um sein Lager zu organisieren, sondern die Produkte auf Amazon zu listen. Immerhin eine Verbesserung in Richtung besserer Überblick. Das waren meine Aufgaben. Zwischendurch gab es immer mal wieder etwas zu tun, was nicht täglich anfällt, zum Beispiel Wareneingang. Lieferscheine mit Produkten vergleichen und dann wegräumen. Nach 1-2 Wochen durfte ich dann auch die Kundenadressen in das Onlineprogramm des Paketdienstes eingeben und die Labels für die Päckchen drucken. Jedes Packstück bekommt so eine Sendungsnummer wie wir sie auch kennen. Diese musste dann an den Kunden weitergeleitet werden.

Die Engländer sind die nettesten Menschen die ich je getroffen habe. Es gab niemanden, der nicht bereit war mir zu helfen. Egal wen man auch ansprach, jeder war höflich. Wenn man in den Bus einsteigen möchte, haben die Frauen immer Vorrang. Sogar die jungen Männer lassen die Frauen vor, egal welches Alter. Ebenso bedankt sich jeder, wenn er aus dem Bus aussteigt. Etwas, das ich in Deutschland eher selten erlebt habe. Beim bezahlen an der Kasse mit „Darling“ angesprochen zu werden, ist in England keine Seltenheit.

Die Läden habe alle von Montag – Sonntag geöffnet. Am Abend zwar nicht so lange wie in Deutschland, aber sieben Tage. Unvorstellbar wenn bei uns jeder sonntags arbeiten müsste.

Viele machen sich Sorgen um das Essen. Aus meiner Erfahrung heraus kann ich aber sagen: keine Angst. Meine Gastfamilie kochte stets abwechslungsreich und es war für Jeden etwas dabei. Es gab oft Pasta oder Geflügel. Vermutlich lag dies auch daran, dass mein Gastvater selbst schon 10 Jahre in Deutschland gelebt hat. Aber auch von Frittiertem konnte nicht die Rede sein. Die Pommes zum Beispiel wurde bei meiner Familie im Backofen zubereitet, also „gesünder“ wie so manche in Deutschland. Falls es bei der Gastfamilie mal nicht schmeckt, gibt es auch viele andere Möglichkeiten etwas zu Essen. McDonalds, Kentucky Fright Chicken, Burger King schmeckt alles wie zu Hause. Es gibt sogar die ein oder anderen englische Spezialität die durchaus lecker schmeckt. Empfehlen kann ich zum Beispiel Pasties. Ein Snack, der eher typisch für Südengland ist. Eine Art Blätterteigtasche gefüllt mit Gemüse, Fleisch, Zwiebeln, was auch immer das Herz begehrt.

Ein eindeutiges Defizit sind die Preise. Lebensmittel sind sehr teuer. Im Vergleich: 2 Liter Wasser kosten 1 Pfund, also ca. 1,60 €, in Deutschland bezahlen wir für 1,5 Liter ungefähr 30 Cent. In machen „Tarifen“ ist Lunch mit im Paket, also ist man morgens, mittags und abends versorgt. Ich hatte keinen Lunch, frühstückte aber nicht und konnte mein Sandwich daher mit zur Arbeit nehmen. Viel Geld braucht man auf jeden Fall. Aber ich denke man hat diese Gelegenheit kein zweites Mal und sollte daher auch nicht zu geizig sein.

Mit dem Angebot des Praktikums war ich zufrieden. Was hätte besser laufen können, war die Organisation. Zum Beispiel, dass man die letzten Infos 3 Tage vor Abreise bekommt sollte nicht so sein. Außerdem hatte man mir einen Lagerjob versprochen, da dieser mit der Branche zusammenhängt in der ich meine Ausbildung mache. Als wir die Infos bekamen, war eine Tanzschule als Arbeitsstelle angegeben. Letztendlich hat das mit dem Lager geklappt aber leider nur auf Nachfrage. Der Betrieb in dem ich letztendlich war hatte nicht genug Arbeit für 4 Schüler und daher hatten wir nur recht kurze Arbeitstage und zu wenig zu tun.

Der Aufenthalt hat mich nicht nur sprachlich sondern auch persönlich weiter gebracht. Für mich war es das erste Mal, dass ich über so einen Zeitraum von zu Hause weg bin und vor allem auf mich alleine gestellt bin. Da ich ohne Gruppe gereist bin, musste ich alleine reisen und mich auch dort anfangs allein zurecht finden. Nach anfänglicher Skepsis hat alles sehr gut geklappt und ich muss ehrlich sagen, ich war schon ein bisschen stolz. Es ist nicht unbedingt einfach die eigenen Gewohnheiten für 4 Wochen abzulegen aber es hat sich gelohnt. Sprachlich würde ich jetzt nicht unbedingt sagen, dass ich mehr englisch spreche, aber auf jeden Fall besser. Die anfängliche Angst, etwas Falsches zu sagen war schnell verschwunden. Von Tag zu Tag spricht man fließender und versteht auch die anderen besser. Es hilft schon viel sich Filme in englisch anzuschauen oder auch mal ein englisches Buch zu lesen. Das möchte ich auch nach meinem Praktikum beibehalten.

Meine Erwartungen wurden definitiv erfüllt und ich würde es auch jederzeit nochmal machen und kann es nur jedem empfehlen, sich so eine Chance nicht entgehen zu lassen. Vier Wochen sind eine lange Zeit, vor allem wenn man in Deutschland nicht ganz ungebunden ist. Aber wenn man bedenkt, dass einige über ein ganzes Jahr reisen, ist es nur ein Klacks. Rückblickend verging die Zeit rasend, da man einfach rund um die Uhr beschäftigt ist Neues kennen zu lernen. Mit der heutigen Technik ist es ja auch kein Problem per SMS; Whats App, Facebook oder Skype jederzeit Kontakt zu halten. Zeitverschiebung ist bei einer Stunde auch keine Herausforderung.

Mein Tipp für alle, die die Möglichkeit bekommen: Nutzt Sie!

